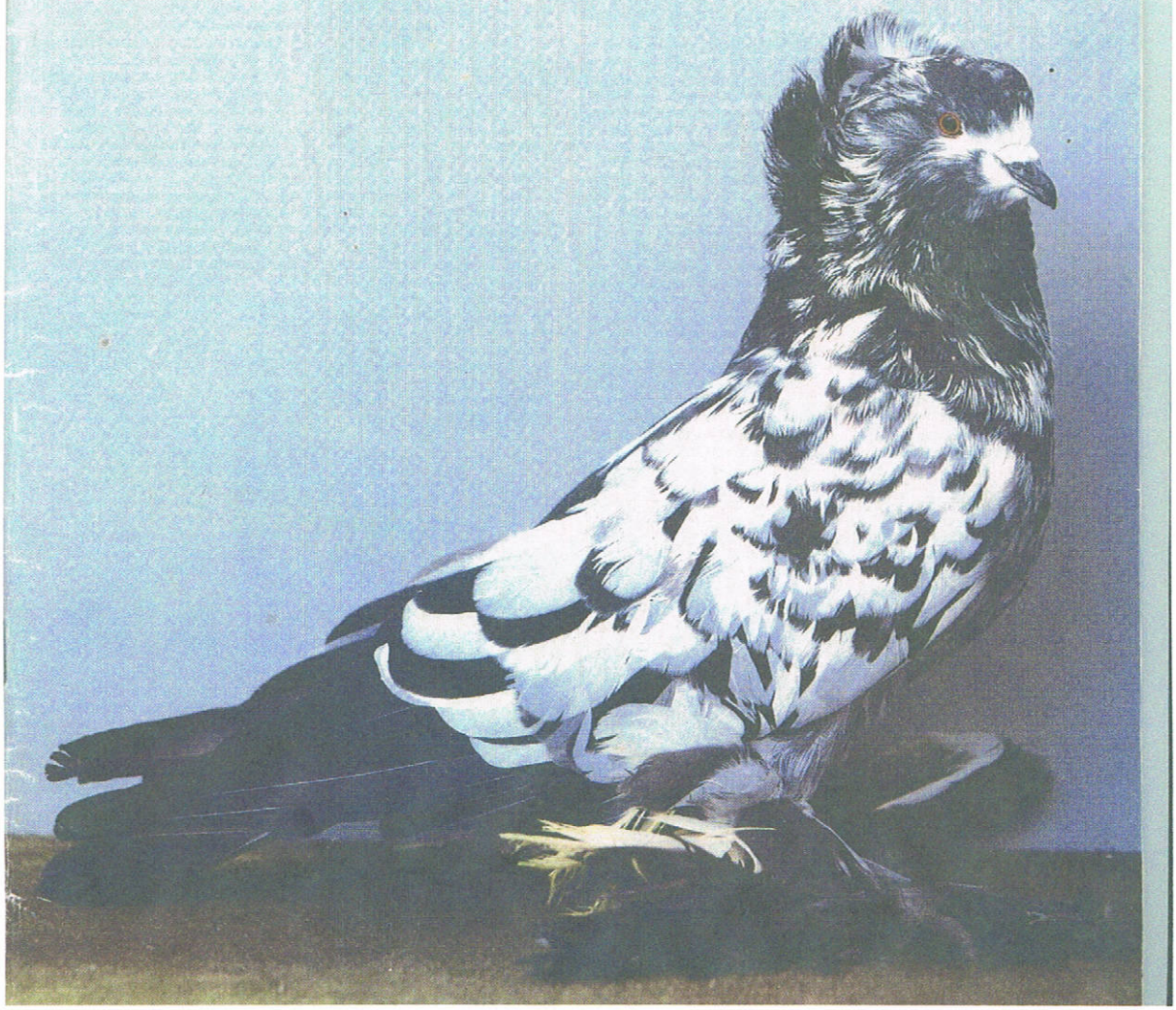
Deutsche geflügel Zeitung

08/2001

49. Jahrgang
ISSN 0863-3576
A 11162
19. April 2001

Zeitschrift für
Züchter und Freunde
von Rassegeflügel,
Ziergeflügel,
Exoten und Kanarien



UNGARISCHE RIESENTAUBEN

Die Ungarischen Riesentauben werden in Deutschland regelmäßig auf allen größeren Ausstellungen gezeigt, wenn auch nicht in großen Zahlen. Jahrelang bestand eine Verbindung dieser schweren Rasse mit den gleichfalls recht schweren Römern und Montauban in einem SV, wobei die Römer dominierten. Die Züchter der Ungarischen Riesentauben haben, gemeinsam mit den Züchtern der Montauban, aber vor einigen Jahren entschlossen, sich aus diesem Rassenverbund zu lösen und einen eigenständigen SV zu gründen. Seit dieser Zeit ist die Zahl der auf den Ausstellungen gezeigten Tiere dieser beiden Rassen gestiegen, so daß ein Aufschwung konstatiert werden kann. Es bleibt die Hoffnung, daß diese positive Entwicklung anhält. Um die Entwicklung zu fördern, soll im Nachfolgenden die Ungarische Riesentaube als Rasse vorgestellt werden.

Die Ungarischen Riesentauben gehören, ebenso wie die französischen Montauban, ursprünglich zu den fleischliefernden Taubenrassen in ihrer Heimat. Die Rasse ist bereits seit mehreren Jahrhunderten bekannt, und wurde zu einer Zeit, als die Türken die ungarische Tiefebene besiedelt hatten, und vor den Toren von Wien standen, auch als „Türkentaube" bezeichnet. Diese Bezeichnung darf jedoch nicht zu dem Schluß führen, daß die Rasse ursprünglich aus der Türkei eingeführt worden ist. Viele Rassebezeichnungen wurden einfach verwendet, um eine Rasse auch für andere Menschen interessant zu machen, und um damit den Handel mit diesen Tieren anzukurbeln.

In Ungarn bestand schon immer ein Interesse an der Zucht schwerer Tauben, deren Junge als Delikatesse galten und als Fleischlieferant für den bürgerlichen Markt dienten. Es wurden schwere Tiere, meistens mit Kopf- und Fußbefiederung gehalten, ohne daß damit zunächst ein klarer Rassebegriff verbunden war. Farbe und Zeichnung waren sehr unterschiedlich, was auch heute noch das Bild der Ungarischen Riesentaube prägt.

Erst in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden die Tiere auf einen einheitlichen Standard umgezüchtet, wobei die Leistungsmerkmale etwas in den Hintergrund getreten sind. Zur Fleischproduktion kamen aus anderen Ländern Taubenrassen, die den Vorstellungen einer gewinnbringenden Taubenmast mehr entsprachen und die heute das Bild in dieser Sparte der landwirtschaftlichen Geflügelproduktion bestimmen.

Zu nennen sind hier die Texaner, King oder Hubbel. Nach der Rasseformung der Ungarischen Riesentaube in ihrem Heimatland, kamen Ende der sechziger Jahre auch Tiere nach Österreich und Deutschland. Es dauerte nicht lange, bis die Ungarische Riesentaube 1974 in den Deutschen Standard aufgenommen wurde. Die Rasse hat dann ihre weitere Verbreitung in zahlreichen europäischen Ländern gefunden. Auch in den USA werden immer einige Tiere dieser Rasse auf den Nationalen Rassetaubenschauen gezeigt.

Die Ungarische Riesentaube gehört zu den größten Haustauben und erreicht ein Körpergewicht von etwa 860 bis 1000 Gramm. Es wird eine Flügelspannweite von etwa 100 cm, mit festen und breiten Schwingenfedern gefordert, um diese Körpermasse auch vom Boden in die Nistzellen der Tiere zu bewegen. Allerdings bewegen sich die Tiere meist nur im unteren Bereich eines Taubenschlages. Auf Grund des hohen Körpergewichtes ist eine gehaltvolle Fütterung mit einem nicht unwesentlichen Anteil von Mais und Hülsenfrüchten erforderlich. Hierzu ist das aktuelle Angebot der Futtermittelindustrie eine wertvolle Hilfe.

Ein erster Eindruck vermittelt das Bild einer sehr großen, kräftigen Taube mit fast waagerechter Körperhaltung. Die Tiere sind belatscht und weisen am Hinterkopf eine volle Haube auf. Der Kopf ist auch im Vergleich zum Körper recht kräftig und etwas länglich geformt. Die Stirn wird hoch und breit gefordert. Auf der Basis des kräftigen Kopfes kann sich die aufrecht stehende Rundhaube, die den Hinterkopf auf Grund ihrer Breite umschließt, gut entwickeln. Die Haube wird federreich und dicht gefordert, wobei allerdings oft noch Wünsche offen bleiben. Eine zu schmale, dünne oder gar schiefe Haube gilt als grober Fehler. Als Zierde werden Rosetten auf beiden Seiten gewünscht, an deren Ausprägung aber nicht zu hohe Anforderungen zu stellen sind, sofern sie nur deutlich erkennbar sind. Das Hinterhalsgefieder ist recht locker aufgebaut und von der Haube durch einen leichten Einschnitt (Kimme) abgetrennt. Bei den meisten Farbenschlägen zeigt die Iris eine orangerote Farbe, nur bei weißen Tieren oder Schecken mit überwiegend weißem Kopf ist eine dunkle Augenfarbe erkennbar. Eine durchbrochene Irisfarbe gilt aber als Fehler. Der Augenrand wird schmal und unauffällig gewünscht. Er ist bei Weißen und Weißköpfigen orangerot, sonst je nach Farbenschlag fleischfarbig bis dunkel, wobei an dieses Rassemerkmal nicht zu hohe Ansprüche gestellt werden. Ein grober Augenrand wirkt aber untypisch. Der Schnabel wird mittellang und kräftig gefordert. Spitze Schnäbel gelten als unerwünscht. Die Nasenwarzen sind unauffällig und weiß gepudert. An die Schnabelfarbe werden keine allzu großen Anforderungen gestellt. Blaugrundige Tiere haben im allgemeinen dunkle Schnäbel, gelbe und weiße Tiere helle bis fleischfarbige Schnäbel. Bei Roten und Schecken ist die Schnabelfarbe unterschiedlich und oft fleckig. Der Schnabelbau ermöglicht den Ungarischen Riesentauben problemlos ihre Jungen aufzuziehen, zumal in der Vergangenheit, wo diese Rasse vornehmlich zur Fleischproduktion herangezogen wurde, auf eine gute Aufzuchtleistung Wert gelegt wurde.

Der Hals ist gedrungen und wirkt durch die lockere Befiederung recht stark, vornehmlich im Bereich des Hinterhalses. Die Kehle erscheint durch die lockere Feder nicht so leer, sondern etwas gefüllt. Eine Wammenbildung ist allerdings nicht rassegerecht. Der Körper wirkt fast waagerecht, mit nur leicht angehobener Brust. Diese muß sehr breit sein und leicht vorgewölbt, um die Wucht des Körperbaues zu betonen. Hierzu trägt auch der, besonders im Schulterbereich, recht breite Rücken bei. Dieser ist leicht abfallend und leitet ohne Unterbrechung in den Schwanz über. Eine recht breite Sattelpartie trägt zur Betonung der Masse bei. Tiere mit zu kurzem oder zu schmalem Körper oder zu flacher Brust sind abzulehnen und entsprechen nicht dem geforderten Rassebild. Der Schwanz selbst ist recht lang und besteht aus zwölf breiten Schwanzfedern, die den Boden aber nicht berühren dürfen. Der Schwanzaufbau ist geschlossen. Auch die Flügel sind kräftig und breit. Die Schwingenfedern werden lang gefordert. Sie liegen geschlossen auf dem

1,0 Ungarische Riesentaube, gelbgescheckt, Dortmund 1996: hv E, Aussteller: U. Erichsen, Kiel
Foto: Proll

TEIL COUPON

Deutsche geflügel Zeitung

ORGAN DES BUNDES DEUTSCHER RASSEGEFLÜGELZÜCHTER

INHALT

Geschichte der Perlhühner
SEITE 4

Moderne Englische Zwerg-Kämpfer
SEITE 6

VDT-Schau 2000
SEITE 8–14
Farbentauben
Kropftauben
Trommeltauben

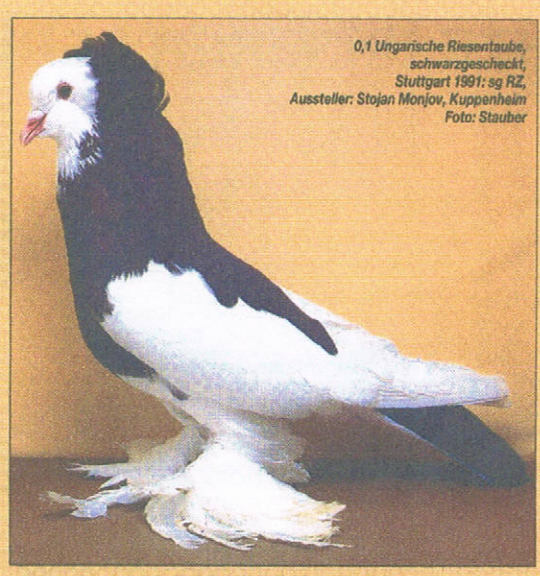
Fütterung der Jungtauben
SEITE 15

Schuppensäger
SEITE 38

Vogelstimmen
SEITE 40

Schaugeschehen
SEITE 42

Rotkappensittiche
SEITE 43



0,1 Ungarische Riesentaube, schwarzgescheckt, Stuttgart 1991: sg RZ, Aussteller: Stojan Monjov, Kuppenheim Foto: Stauber

Schwanz, ohne sich zu kreuzen. Die Flügellage bereitet aber gelegentlich Schwierigkeiten, da die Schwingen nicht immer den Rücken abdecken, sondern zu Stülpflügeln neigen. Hängeflügel gelten als grober Fehler. Die Beine sind relativ kurz und kräftig, um die Basis für die rassetypische dichte und lange Befiederung zu bilden, dabei sollen aber keine Extreme angestrebt werden. Eine Federlänge von 12 bis 15 cm ist ausreichend, wobei die Federn gut zur Seite abgerundet sein müssen. Mehr Wert ist auf die gleichmäßige Ausbildung der Latschen zu legen, die einen vollen Teller darstellen sollen. Nur wenige zur Seite stehende Latschenfedern, die möglicherweise auch noch recht lang sind, entsprechen nicht dem Rasseideal. Hinzu kommt die volle Schenkelbefiederung und die leicht ausgebildeten, aber erkennbaren Geierfersen. Der als grober Fehler angegebene, zu hohe Stand ist meist die Folge einer unzureichenden Fußbefiederung. Die Massigkeit des Körpers wird durch das weiche und etwas lockere Gefieder noch betont, wobei die einzelne Feder nicht zu schmal sein darf.

An Farbenschlägen sind Einfarbige in Weiß, Schwarz, Rot und Gelb anerkannt. Diese müssen farblich satt und gleichmäßig sowie möglichst rein sein. Hier hapert es allerdings oft bei den Roten und Gelben, die in der Schwanz- und Schwingenfarbe unrein wirken – vielfach als Folge von Farbkreuzungen. Bindige Tiere sind als Blaue mit schwarzen Binden sowie Blaufahle mit dunklen Binden im Standard aufgeführt. Bei diesen Farben ist auf ein reines Flügelschild sowie eine deutliche Bindentrennung zu achten. Hinzu kommen Blau- sowie Rotfahl- und Gelbfahlgehämmerte. Bei diesen Farbenschlägen muß auf eine reine Grundfarbe geachtet werden. An die Hämmerung können nicht allzu große Ansprüche gestellt werden.

Die gleichfalls im Standard aufgeführten Blauschimmel werden nur selten gezeigt. Es mangelt oft an der deutlich erkennbaren Schimmelzeichnung, vielfach auch als Folge der Einkreuzung von blaugescheckten Tieren, durch die der grizzle-Farbfaktor gestört wird.

Die Farbpalette wird durch Getigerte und Gescheckte in Schwarz, Blau, Rot und Gelb vervollständigt. Eine genaue Analyse zeigt allerdings, daß die beiden zuletzt genannten Farbenschläge wohl selten auf der Basis von rezessiv roten Tieren gezüchtet worden sind, sondern vielfach Blut von rot- oder gelbfahlen Tieren in sich tragen – erkennbar an den aufgehellten Schwingen- und Schwanzfedern. Für die gescheckten Tiere gibt es keine Zeichnungsvorschrift, wobei diese vielfach ganselartig ausfällt, allerdings nicht mit einer klaren Trennung der weißen und farbigen Federflure. Bei der Bewertung erhalten die Tiere mit einer mehr oder weniger gleichmäßigen Zeichnung den Vorzug. Zu berücksichtigen bleibt aber, das einfarbige Tiere mit einzelnen weißen Federn (oft einzelnen weißen Schwingen) nicht als Schecken bezeichnet werden sollten und somit auch keine hohe Bewertung erwarten können. Für die Getigerten gilt die Grundvorschrift, daß diese farbige Schwingen- und Schwanzfedern aufweisen müssen. Weiße Federn in diesem Bereich gelten als Fehler und führen zu einer Rückstufung.

Im ungarischen Standard sind noch weitere Farbenschläge aufgeführt, z.B. Gesattelte, Gemönchte, Geherzte und Weißschwingige. Beliebt sind dort auch weiße Tiere mit farbigem Nacken- oder Hinterhalskamm.

Neuerdings werden auch immer wieder Zuchtversuche unternommen, um mehrfarbige (vielfarbige) Ungarische Riesentauben zu erzüchten. Der deutsche Rassetaubenstandard hat diesen Bemühungen bisher einen Riegel vorgeschoben, da Dreifarbigkeit als grober Fehler gilt.

Wer sich für diese Rasse interessiert, erhält weitere Informationen vom Vorsitzenden des SV der Züchter der Montauban und Ungarischen Riesentauben, Rainer Schmidt, Birkenstr. 17, 29565 Wriedel-Lintzel.

DR. LÜTHGEN

1,0 Ungarische Riesentaube, weiß, Nürnberg 1995: hv SE, Aussteller: U. Erichsen, Kiel Foto: Wolters

Titelbild: 1,0 Ungarische Riesentaube, blaugetigert, Neumünster 1992: v EB, Aussteller: R. Dchmidt, Wrieden Foto: Wolters

Bild Seite 2 oben: Ungarische Riesentauben Zeichnung: Relovsky